

6. Oktober: Wieder mal bei meinen Kickers vorbeigeschaut. Da die Kickers, hart im Fußballkeller aufgeschlagen, gerade nur noch gewinnen, müssen nun andere Unterhaltungsmöglichkeiten im Stadion her. Sehr skurril war ein nackter Männerhintern vor mir, da ein Zuschauer im rosa Borat-Badeanzug, einem Mankini, im Stadion war. Obwohl die Gesäßzonen von Männern mich nicht zu erotisieren vermögen, wanderte mein Auge doch zwischen Spielfeld und Fastnacktfän hin und her. Der junge Mann war Teil einiger irischer Männer, die in guter Laune die Blauen anfeuerten. Schon in der Straßenbahn war ich einem Fünfergrüppchen Niederländer begegnet, die ebenfalls zu den Kickers wollten. Nanu? Hat uns unsere Oberligazugehörigkeit international berühmt gemacht? Vermutlich waren es Volksfestbesucher, die den Aufenthalt in der Stadt nutzten, um ein Spiel anzuschauen. Zum Glück spielte der VfB auswärts, so dass sie sich für den Höhenluftkurort Degerloch entschieden hatten. Sie sahen ein einseitiges 6 : 1. Sowas!!! 18 : 0 Punkte und 18 : 1 Tore aus den letzten sechs Spielen. Schaffen es die Blauen doch wieder aus dem Fußballsumpf? Rechtzeitig vor der tristen Jahreszeit, wird auf der Gegengeraden wieder ein Dach montiert. Ein etwas kurz geratenes, aber immer hin besser als nichts. Was will man im Keller schon erwarten. Das älteste dauerhaft bespielte Profistadion in Deutschland nimmt wieder Form an.

8. Oktober: Zuletzt war ich unter anderem in den Kinofilmen „Gundermann“ und im fesselnden „Werk ohne Autor“, die beide ein Stück deutsche Geschichte behandeln. Ebenfalls sei an dieser Stelle mein Besuch im ehemaligen Erfurter Stasi-Gefängnis dieses Jahr erwähnt. Vor diesem Hintergrund ist es schon gruselig, die rechten Umtriebe im Land zu betrachten. Nicht nur der Schrecken des Dritten Reichs wird gerne negiert oder kleingeredet, sondern auch die Gräueltaten in der DDR, die ja noch nicht so lange zurück liegen. Im Grunde genommen geht es um dasselbe. Passend dazu würde die hiesige AfD gerne eine Denunziationsseite ins Netz stellen, wo man Lehrer für politische Aussagen anprangern soll. In Hamburg hat sie das schon getan. Wer jetzt immer noch nicht kapiert hat, wohin diese Partei steuert, dem muss man schon den „Goldenen Vollpfosten“ verleihen oder die braune Gesinnungsnadel. Toll der Vorschlag aus der Stuttgarter FDP, eigentlich nicht meine Partei, diese Seite mit tausenden Falscheinträgen zu verwässern und somit unbrauchbar zu machen. Umgekehrt zeigt aber auch dies wiederum auf traurige Weise den Missbrauch des freien Informationsnetzes, das man mal in die eine, mal in die andere Richtung verfälscht. Damit möchte ich aber das lästige Thema erstmal beiseitelegen. Ich habe es nun immer mal wieder kritisch betrachtet und erwähnt, will ihm aber auch nicht mehr Raum als nötig einräumen. Je mehr man darüber schreibt, desto mehr polarisiert man und desto mehr bekommen die minderheitlichen Idioten eine Plattform. Es ist der ewige Spagat des Autors, zwischen lautstarker Positionierung und der gezielten Ignoranz aus besagten Gründen. Ich bin froh, dass Stuttgart weiterhin ein friedliches Pflaster ist und zusammen mit Augsburg mittlerweile als Modellstadt des kulturellen Miteinanders gilt. Ende!

10. Oktober: Sorgfaltspflicht gibt es nicht nur der Gesellschaft, sondern auch gegenüber dem eigenen Körper. Ich habe neulich ein Interview mit einem Tätowierer gelesen, wo es um das Arschgeweih ging, das Ende der 90er- und Anfang der Nuller schwer in Mode war. Zu ihm kommen ca. drei Kunden pro Monat, die diese Modeentgleisung mittlerweile bereuen. Der

Tätowierer kann es lediglich ergänzend verschönern, durch Blumenmotive beispielsweise oder durch eine Komplettübermalung. Das heißt natürlich, die Tätowierung bleibt und wird noch etwas größer und dichter. Für die breitformatigen Schwünge oberhalb des Hinterns, hatte ich von Anfang an nur ein Kopfschütteln übrig. Wie kann man sich nur so entstellen, einer Modewelle wegen. Da geht es ja nicht um eine bestimmte zeitgenössische Frisur oder Klamotten, die man ein paar Jahre später nicht mehr trägt. Ich muss doch so viel Hirn haben – muss man das? – um zu begreifen, dass solch ein Zauber schnell wieder vorbei ist. Ich habe mal das aktuelle Branchenbuch rausgeholt, um zu schauen, wieviel Tätowierläden es in Stuttgart gibt und bin auf zwölf gekommen. Wenn ich jetzt nur zwei Geweihkunden pro Monat und Studio rechne – vielleicht gibt es ja noch weitere Nadelbuden die nicht in den Gelben Seiten sind – komme ich auf knapp 300 Arbeiten. Wie viele sich die einstige Modeerscheinung per aufwendiger Leiserbehandlung entfernen lassen, ist nicht bekannt. Jedenfalls nehmen die Entfernungen jährlich zu, während parallel dazu auch die Tätowierungen stark zunehmen. Seit viele Sportstars ihre Arme geradezu tapezieren, brauchen das plötzlich auch ganz viele Normalos auf der Straße. Imitation statt Hirn? Auch diese Modewelle wird abebben. Im Zeitalter der Verschwörungstheorien, behaupte ich jetzt einfach mal, das Arschgeweih wurde bei einem konspirativem Treffen von Tätowierern und Schönheitschirurgen erdacht, um es dann mit viel Mund-zu-Mund-Propaganda unters Volk zu bringen. Zuerst haben die einen kassiert, dann die anderen. Riesenohrlöcher und sonstige Körperentstellungen lasse ich an dieser Stelle mal aus.

11. Oktober: Auf dem Weg zum schönen Café „Zimt & Zucker“ (Weißenburgplätzle) habe ich die Leonhardsvorstadt durchschritten. Wie sich die Zeit dort doch gewandelt hat. Heute spazieren dort Senioren oder schmucke Geschäftsleute und -leutinnen. Die düstere Halbwelt hat sich dort längst aufgehellt. Zugegeben, nach Sonnenuntergang schleichen dort dann die heimatlosen Männer mit stumpfem Blick herum, auf der Suche nach der männlichsten aller Erlösungen, aber insgesamt hat das schöne Viertel doch sehr gewonnen. Die Stuttgarter haben es sich teilweise zurückgeholt. Weiter so! Das erwähnte Café würde ich unter meinen Gastrotipps einreihen. In einem ganz und gar nicht konspirativen Treffen mit einer Vereinskollegin vom Aufbruch Stuttgart gab es einen guten Austausch, wie immer. Da sie teils andere Blicke auf Stadt und Architektur hat, ist das für mich immer sehr interessant. Ich bilde mich diesbezüglich gerne fort. Leider macht das schöne Café bereits um sechs zu. Also führten wir unser Gespräch auf einer der Bänke des Platzes fort. Auch andere nahmen dort Platz. Na, Zweideutigkeit entdeckt? Platz nehmen, sich eines Platzes annehmen, ... Ja, es ist ein schöner Wurf der Stadt, der seit wenigen Jahren existiert. Man sitzt unter hohen Bäumen mit Blick auf schöne Gebäude, ist dabei aber nicht aus der Welt. Schließlich hört man den Verkehr der tangierenden Immenhoferstraße, aber irgendwie dämmt der Zauber des Platzes ein wenig das Getöse. Die Immenhoferstraße fängt übrigens nicht am Österreichischen Platz an, wie man es vermuten würde. Der untere Teil dieses Straßenzuges gehört, was sich am heutigen Straßenverlauf nicht mehr ablesen lässt, zur Weißenburgstraße. Es gibt viele solcher Zipfel in der Stadt, wie die untere Rotenbergstraße beim Gaskessel, die wohl viele der Hackstraße zurechnen. Neue Weinsteige, Alexander- und Haußmannstraße gehören als prominente Beispiele ebenfalls zu dieser Reihe.

14. Oktober: In der schönen Stadt Fulda hat mir ein „Grüner Pfeil“ die Wartezeit an einer Kreuzung verkürzt. Dabei fiel mir nun aus der Ferne auf, dass diese so heimlich, still und leise in Stuttgart wieder verschwunden sind, obwohl sie sehr hilfreich waren. Schade eigentlich.

Auf den letzten Metern meiner Rückreise fuhr ich in der Tapachstraße unter einem großen Plakat durch, welches verkündet, dass die Schule begonnen hat. Da fragte ich mich, wie lange der Beginn denn anhält. Meinem Wissen nach freuen sich die Schüler bereits auf die nahenden Herbstferien. Das dauerhafte Plakat entwertet sich natürlich mit der Zeit. Andererseits fühlte ich mich einst in der Schule ewig als Anfänger, der jeden Tag bei Null begonnen hat. Vielleicht hätte ich mich damals von diesem Plakat angesprochen gefühlt, sogar noch im Oktober oder gar im März.

15. Oktober: Nach einem Krankenbesuch im Klinikum Stuttgart betrachtete ich mir den Hegelplatz. Eine gemessen an der Verkehrsmenge überdimensionierte Kreuzung, die mit viel Asphalt den Platzcharakter stiehlt. Eigentlich gibt es zwei Plätze, den großen vor dem Lindenmuseum und einen ganz kleinen beim Hermann-Burckhardt-Denkmal, vor der Herz klinik. Im Sockel ist das Gesicht dieses Obermedizinalrats, der im letzten Jahrhundert für das Katharinenhospital tätig war. Auf dem Sockel winkt ein nackter junger Mann in Richtung Lindenmuseum, dem schönsten Bau am Platz. Was aus ihm mal wird, wenn das Museum mal ausgezogen sein wird? Ein tolles Gebäude, das mit Stolz seine Bekanntheit nach außen trägt. Ebenfalls gut gemacht ist der von einem Band umschlungene Globus davor. Die anderen Seiten der Kreuzung sind sehr bescheiden. Der hässliche Bau der Uni-Bibliothek und ein trister Kiesparkplatz, sind traurige Flanken und lassen das Lindenmuseum ästhetisch etwas vereinsamen. Ob Herr Hegel das verdient hat? Nun, man hat ihm ja einst den schönen Museumvorhof gewidmet, als hier die Straßen noch kleiner dimensioniert waren. Das heißt aber nicht, dass man diese Ecke heute nicht schöner gestalten könnte. Wie sieht es sonst mit den Prominenten aus? Der Herderplatz ist keiner, Goethe hat ein Ministräbchen bekommen, Hauff auch. Mörikes Namen stand für eine der schönsten Stuttgarter Straßen Pate. Hölderlin und Schiller kommen noch besser weg. Und unsere vier Könige? Friedrich, der Württemberg zum Königreich machte, hat eine traurige Abgasmeile bekommen, mit weitgehend unschöner Architektur. Wilhelm I zwei Plätze und eine Straße, Karl immerhin eine Neckarbrücke, mit zugehöriger Straße und Wilhelm II? Nichts!!! Ihn hat man schlichtweg vergessen, so wie man die Geschichte in Stuttgart oft vergessen hat. Traurig für die Residenzstadt Stuttgart. Allen möglichen Leuten hat man hier Straßenabschnitte gewidmet, aber ihm nicht, jenem, der die Krankenversicherung eingeführt hat, der so volksnah und liberal war und fleißig ins Lindenmuseum investierte. Immerhin erinnert an ihn noch das Wilhelmopalais.

16. Oktober: Der Tag begann melancholisch. In der Straßenbahn saßen mir zwei vielleicht 14-jährige Mädchen und die später Zugestiegene wollte von der anderen permanent wissen, warum diese nicht mehr mit ihr rede. Dies schwieg oder wandte sich wahlweise wie ein Aal, sie würde morgens nicht viel reden. Irgendwann rannen bei der Befragten ein paar Tränchen und sie nahm die andere kurz in den Arm, was aber am Schweigen nichts änderte und die

Ausgeschlossene bohrte weiter. War das ein Freundschafts- oder ein Liebesdrama? Nun ich werde es nie erfahren, zumal ich vor ihnen aussteigen musste.

Der Tag endete besser als es anfang. Ich habe das Kim-Wilde-Konzert im Theaterhaus besucht, das wirklich fantastisch war. Sie hat von ihrer Sangeskraft wenig eingebüßt und ist im Vergleich zu Debbie Harry, Madonna oder Suzi Quatro deutlich stimmechter geblieben. Mit sieben Musikern, darunter zwei Schlagzeugen, brachte sie mächtig Wumms auf die Bühne. Die Bänd, darunter ihr Bruder und Hitschreiber Ricky, sowie ihre Nichte Scarlett, die sie gesanglich super unterstützte, hatte sichtlich Spielfreude und zimmerte angerockten Pop in die Gehörgänge. Ein tolles Konzert, das alte und neue Lieder gut miteinander verband. Akustikversionen, Hardrockklänge und synthiegetragene Schwungmusik ließen keine Wünsche offen. Im letzten Konzertdrittel kämpfte die Sängerin gegen den frenetischen Jubel an, als sie eine kleine Geschichte erzählen wollte. Was bei Konzerten mittlerweile nur noch selten vorkommt, war die chorartige Zugabenforderung, die auf die ganze volle Halle übersprang. Die Zugabe war etwas kurz, aber da wollen wir mal nicht so kleinlich sein. Diese Frau hat gewaltig was gerissen und die Zuschauer gaben es zurück. Ich hoffe, sie kommt bald wieder und singt noch ein paar Jährchen. Ihre Alben werden mir das Warten verkürzen.

17. Oktober: Stuttgart ist als Feinstaubstadt derzeit nur noch auf dem sechsten Platz. Na so was, da haben sich die anderen aber Mühe gegeben. Die neue Expressbuslinie ist schleppend angelaufen. Im Fünf-Minuten-Takt pendelt sie zwischen dem Cannstatter Wilhelmsplatz und der Innenstadt. Sie hat einen Kardinalfehler. Sie fährt Teile des Cityrings im Uhrzeigersinn ab. Das heißt, sie kommt stadteinwärts am Hauptbahnhof als letztes an. Das ist eine Verkehrsplanung zum Schreien. Auf der Hauptstrecke zwischen den beiden Wilhelmsplätzen fährt sie weniger schnell und die gleiche Strecke, wie ein Stock tiefer die Stadtbahnlinien. Menschen fahren aber lieber Bahn als Bus, wenn dieser nicht deutliche Vorteile vorweist. Der Knackpunkt auf Jahre hinaus ist aber, die Bahnunterbrechung zwischen Staatsgalerie und Hauptbahnhof. Führe er also an den Berufsverkehr angepasst, müsste er in der ersten Tageshälfte an der Staatsgalerie zum Hauptbahnhof abbiegen. Das wäre ein flexibles Pendlersystem. Vielleicht bei Richtungswechseln etwas verwirrend, aber er ist ja auf die Regelfahrer ausgerichtet. Die würden es danken. Selbst bei durchgezogenem Einrichtungsverkehr, wäre diese Variante besser, da für morgendliche Einpendler attraktiver. Rein psychologisch muss ich die Fahrgäste morgens in den Bus locken, denn wer mit ihm in die Stadt fährt, der fährt auch mit Öffis wieder hinaus. Zudem haben Pendler morgens nur ein Ziel: Schnell ins Geschäft! Nachmittags ist die Berufsverkehrszeit breiter gefächert, da sich nach der Arbeit noch verschiedene Dinge erledigen lassen.

20. Oktober: Die Liebe treibt mich immer wieder nach Ludwigsburg. Dies bringt neue Einblicke am Nordrand der Millionenstadt. Heute war ich mit der Frau aller Frauen erstmals auf dem dortigen Markt, der mit seinem breiten Angebot. Es war toll. Wildschweinsalami, eingelegte Oliven, Maisbrot, Obst und Gemüse im Überfluss, Edelcamembert und selbstgemachte Nudeln, ein Feuerwerk fürs Auge. Zu Hause ist mir das Markttreiben völlig entglitten. In Weilimdorf und Feuerbach bin ich immer wieder gerne auf den Markt gegangen, weil er dort

eine schöne Atmosphäre hat, in Zuffenhausen bin ich bisher marktfrei geblieben. Die paar verlorene Ständchen auf dem Festplatz wirken ein wenig traurig und versprühen wenig Charme. Zudem ist es dorthin auch deutlich weiter für mich. Eigentlich schade, denn es gibt keine schönere, direktere und persönlichere Art des Einkaufens. Schon länger juckt es mich, mal wieder in Stuttgart auf den Innenstadtmarkt zu gehen. Eigentlich sind es drei Märkte nebeneinander: Der Blumenmarkt, jener für Fressalien und der Flohmarkt. Eine tolle Sache, selten genutzt.